Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 1-5 (1947-1949)

Heft: 11

Artikel: Theaterwiederaufbau in Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328062

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Theaterwiederaufbau in Deutschland

Das Theaterland Deutschland wird für die nächsten Jahre das große Theateraufbauland sein. Von über hundert Häusern, in denen Oper und Schauspiel gespielt wurde, waren nach Kriegsende nur noch sieben intakt vorhanden. Die anderen lagen in völliger oder partieller, aber tief eingreifender Zerstörung. Bei der Bedeutung, die das Theater in Deutschland besitzt, und bei der Selbstverständlichkeit, mit der seit Jahrzehnten, zum Teil seit Jahrhunderten gewaltige öffentliche Mittel für das Theater aufgewendet werden, war es klar, daß das Theaterleben nach dem Zusammenbruch rasch wieder begann.

Gespielt wurde damals und wird teilweise heute noch in den verschiedensten provisorischen Gebäuden, in Kinos, in einfachen Sälen, in Marställen usw. Wenn auch gerade durch die Provisorien manches Theaterbauproblem akut wurde, verliefen die Provisorien doch meistens in gegebenen Bahnen. Das Weitermachen schien das Wichtigste; die Chance, die durch die Zäsur vielleicht Aufführungsprobleme zu produktiven Bauproblemen hätte führen können, hatte weniger Gewicht.

Das Ergebnis spiegelt sich in einer Reihe von Bauten, die unter Aufwendung von sehr großen finanziellen Mitteln schon jetzt wieder zum Teil in «alter Pracht» der Benützung übergeben worden sind.

Andrerseits zeigt sich bald die Problematik des raschen Wiederaufbaus. Typisches Beispiel ist der Fall München. Das alte Residenztheater, 1751 bis 1753 von François Cuvilliés erbaut, war «ein Muster seiner Gattung im Sinne des Rokoko» (Dehio). Unvergeßlich die Erinnerung an Mozartaufführungen in diesem intimen Raum voller Phantasie und proportionaler Wohligkeit. Nach der Zerstörung lag die Frage: archäologische Rekonstruktion oder Neubau im Rahmen der alten Außenmauern. Die rekonstruktive Lösung wäre hier vielleicht diskutierbar gewesen, insbesonders da, wie man hört, ein großer Teil der alten Stukkaturen gerettet sein soll. Es wurde der zweite Weg beschritten und in die alte Schale ein Theater eingebaut, das sich in keiner Weise mehr mit dem Cuvilliéschen Bau berührte und die Placierung von einigen hundert Zuschauern mehr ermöglichte. Selbstverständlich wurden auch die früheren Bühnenverhältnisse verbessert und eine Vorrichtung geschaffen, die eine Erweiterung des Bühnenrahmens und eine ganze oder teilweise Überdeckung des Orchestergrabens erlaubt. Das Echo der Öffentlichkeit auf diesen Neubau im alten Grundgebilde war heftigste Ablehnung, die wohl zum größten Teil sentimentale Gründe hatte. Vielleicht steht jedoch dahinter auch der Instinkt, daß hier Entscheidendes verpaßt worden ist. Keine Auseinandersetzung mit den Problemen des Raumtheaters, kein Element der Aktivierung der Zuschauer durch Schaffung der emotionellen Einheit Schauspieler-Zuschauer, kein Versuch, sich in der Formensprache unsrer Zeit zu bewegen. Mit den Mitteln einer kalten Tradition kann, wenn auch die organisatorischen Faktoren noch so gut sind, das Problem des modernen Theaters nicht gelöst werden und alle technischen Hilfsmittel, die noch so geschickt ausgedacht sein mögen, verlieren ihre lebendige Bedeutung. Gerade das Beispiel des «Residenztheaters» zeigt, wie lebensnotwendig für den Theaterarchitekten die Auseinandersetzung mit dem Theater unsrer Zeit und vor allem mit der Kunst unsrer Zeit und der von ihr neu entdeckten inneren Welten ist.

Ähnlich liegt der Fall in Freiburg, wo zwar der mahnende Schatten eines früheren architektonischen Meisterwerkes nicht vorhanden ist. Aber auch hier hat man das Gefühl, man habe sich mit einer Rekonstruktion begnügt, die zwar ihrerseits versucht, die dekorativen Mängel des früheren, wenig erfreulichen Spätjugendstilhauses zu beseitigen, aber schließlich doch nur zu einem formalistischen Purismus gelangt, der wenig von dem spiegelt – und auch zu spiegeln vermag –, was heute im Reiche des Theaters und der Kunst vor sich geht.

Das Vorgehen in Hamburg war anders. Die Zerstörung betraf nur das ursprünglich von Schinkel erbaute Zuschauerhaus; die Bühne blieb im wesentlichen intakt. Im ersten Nachkriegsjahr baute der Bühnenmaler Caspar Neher in dieses Bühnenhaus mit seiner großen Vorbühne ein Interimstheater mit zirka 600 Plätzen und einer brauchbaren traditionellen Bühne. Die zweite Etappe bearbeitete der Architekt Werner Kallmorgen, indem er in den ursprünglichen Zuschauerraum einen Kasten einbaute, mit dessen Hilfe der Zuschauerraum nun auf zirka 1200 Sitze erweitert wurde. Über die künstlerische Seite seiner Arbeit schreibt Kallmorgen: «Die Schwierigkeit einer solchen Aufgabe liegt darin, daß auf der einen Seite ein Zwischenzustand für einige Jahre zu schaffen ist, bei dem eine besonders wertvolle Ausstattung nicht zu verantworten wäre, daß aber auf

Forsetzung s. S. 35

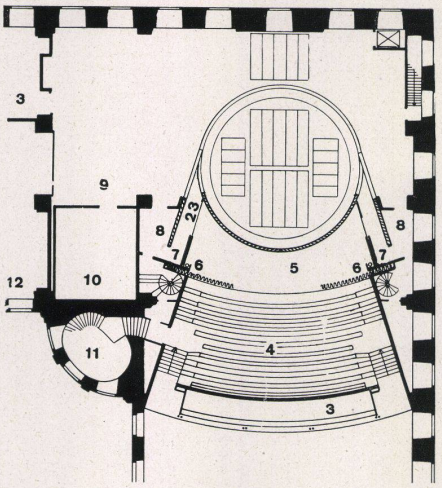
Bühnenlösung mit drehbarem Rundhorizont

Entwurf für einen Theatereinbau im Berliner Zeughaus

Scène à cyclorama tournant
Projet pour l'aménagement d'un théâtre au Berliner Zeughaus

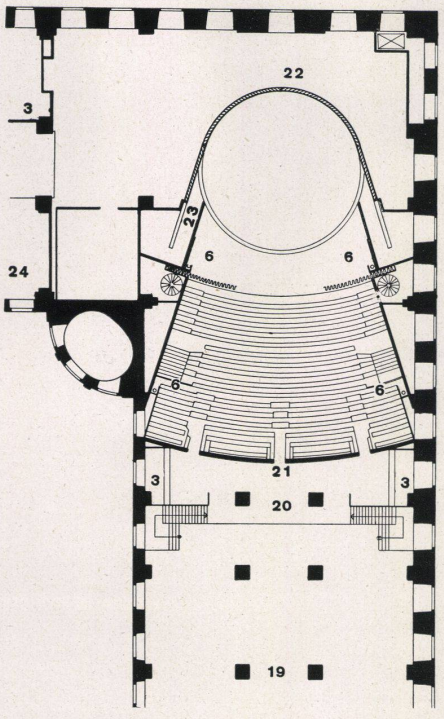
Stage with rotatable cyclorama
Project for a theatre in Berlin Zeughaus

Architekt: Werner Harting
Berlin



Grundriß / Plan
Erdgeschoß / Rez-de-chaussée / Ground-floor

Verwendung des Rundvorhangs als eiserner Vorhang / Le rideau rond servant de rideau de fer / Circular curtain used as iron curtain



Obergeschoß / Etage supérieur / Upper floor

Verwendung des Rundvorhanges als Rundhorizont und in Verbindung mit den seitlichen, verschiebbaren Außenwänden des Schallvorhanges.
Le rideau rond servant de cyclorama.
Circular curtain used as circular back drop.

Der Rundvorhang ist zugleich eiserner Vorhang, Rundhorizont und in Verbindung mit den seitlichen Anschlußflächen Schallvorhang. Die Anschlußflächen sind leicht zurückzufahren und geben so Raum für das Verschieben der Bühnenwagen. Bei Anordnung einer zweiten Seitenbühne wäre die Möglichkeit einer pausenlos fortschreitenden Inszenierung gegeben, da die Bühnenwagen laufend mit neuen Bühnenbildern versehen werden können. In diesem Zusammenhang wäre noch ein Wort zu sagen über die Vereinfachung des ganzen Bühnenapparates durch Anwendung moderner Methoden beim Aufbau des Bühnenbildes. So gibt zum Beispiel die Merobauweise dem Bühnenbildner eine leicht transportable, rollbare, variable, schnell zusammenfügbare, immer wieder verwendbare stabile Konstruktion in die Hand, die einen großen Teil der Magazinräume, der Tischler- und Schlosserwerkstätten überflüssig macht. Auch der Malersaal wird immer mehr an Bedeutung verlieren, wenn mehr mit Projektion statt mit Malerei gearbeitet wird.

Man sollte sich in Zukunft bemühen, die Bühnentechnik auf ein vernünftiges wirtschaftliches Maß zurückzuführen. Hat doch die heutige Übertechnik, außer daß sie Millionen verschlungen hat, nur dazu geführt, die mitarbeitende Phantasie des Zuschauers völlig lahmzulegen. Werner Harting

Fortsetzung von S. 1
«Gegenwartsprobleme des Theaterbaus»

Statisterie), die Magazine und kleineren Werkstätten – reichlich bemessen sein sollen. Allerdings muß heute schon vor einem Luxus gewarnt werden, der in den letzten Jahren gerade für diese Räume zuweilen zu Tage getreten ist. Ein gewisses Maß von Askese kann in dieser Hinsicht dem Theater nur dienlich sein.

Verschiedenheit der Bauaufgaben

Die vielschichtige Entwicklung, die das Theater genommen hat, führt zu großer Verschiedenheit der Bauprogramme. Die Bedingungen für ein Opernhaus sind andere als für ein dem Kammerspiel zugeeignetes Theater, für ein Variété- und Revuegehäuse andere als für ein bestimmten Zwecken dienendes Festspielhaus. Zu diesen eigentlichen Theatern kommen in heutiger Zeit die architektonischen Gebilde, die in größere bauliche Organismen eingebettet sind, wie etwa die Schultheatersäle, die Theatereinrichtungen öffentlicher Säle und die ausgesprochenen Mehrzweckräumlichkeiten, die – meist als Annexe von Hotels – neben dem Theater für Bankette, Versammlungen oder Ausstellungen benutzt werden müssen. In all diesen Fällen wird es dienlich sein, wenn der Architekt primär vom theatralischen Zweck ausgeht und die Grundansprüche des Theaters zu erfüllen versucht. Von ihnen aus werden sich viel leichter lebendige Lösungen für das Ganze finden lassen, während umgekehrt primäre Akzentlegung auf die Saalzwecke nur zu leicht die primitivsten Lebensbedingungen der Theaterverwendbarkeit erstickt. Daß der Kontakt mit den allgemeinen theatralischen Impulsen unserer Zeit zu einer Verlebendigung im ganzen führt, darauf haben wir in den ersten Abschnitten unsrer Ausführungen ausdrücklich hingewiesen.
Zu den neuen Aspekten für den Theaterbau gehören die Experimente, die man in jüngster Zeit mit sogenannten Arenatheatern gemacht hat, bei denen alles noch in den Anfängen steckt. Auch auf dem Gebiet des Theaters im Freien, das wir bewußt nicht in den Kreis unsrer Betrachtungen ziehen, regt es sich höchst lebendig.
Zusammenfassend ist zu sagen, daß auf dem Gebiet des Theaterbaus die Dinge von den verschiedensten Richtungen her sich in vollem Fluß befinden. Es ist zu hoffen, daß die Realisierungen, die die nächsten Jahrzehnte ohne Zweifel bringen werden, in aufgeschlossener Zusammenarbeit mit dem Theater und seinen Schaffenden, frei von falsch verstandener Tradition, aber ebenso frei von den Versuchungen bloßer Tricks, zu neuen baulichen Gebilden führen, die dem Lebenskern des 20. Jahrhunderts adäquat sind.

Fortsetzung von S. 5
«Das Totaltheater von Walter Gropius»

blickte. Denn in dem Neutrum des verdunkelten Bühnenraums kann man mit Licht bauen und mit abstrakten oder gegenständlichen Lichtbildmitteln – im Standbild oder im bewegten Bild – szenische Illusion schaffen, durch die sich das reale Theaterrequisit und die Kulisse zum größten Teil erübrigen.
In meinem Totaltheater kann man auch den gesamten Zuschauerraum – Wände und Decken – unter Film setzen. Zwischen den zwölf Tragsäulen des Zuschauerraumes werden zu diesem Zweck Projektionsschirme ausgespannt, auf deren transparenten Flächen aus zwölf Filmkammern zu gleicher Zeit von rückwärts gefilmt wird, so daß sich die Zuschauerschaft zum Beispiel mitten im wogenden Meer befindet oder allseitig Menschenmassen auf sie zulaufen.
Das Ziel dieses Theaters besteht nicht in der materiellen Anhäufung raffinierter technischer Tricks, sondern alles ist lediglich Mittel und Zweck, zu erreichen, daß der Zuschauer mitten in das szenische Geschehen hineingerissen wird. Das Theater ist die große Raummaschine, mit der der Leiter des Spiels je nach seiner schöpferischen Kraft sein persönliches Werk gestalten kann.»
(Das Modell des Gropius'schen Totaltheaters, das sich im Besitz des Theatermuseums Köln befand, ist bei einer Bombardierung dieser Stadt zu Grunde gegangen.)

Forsetzung von S. 27
«Theaterwiederaufbau in Deutschland»

der anderen Seite der Oper nicht mit einem einfachen «Kasten» gedient ist, der durch kahle Nüchternheit dem Publikum den Zauber einer Opernaufführung nicht vermittelt. Denn die Zeiten sind wohl vorbei, da das Publikum vorlieb nahm mit «Ruinenromantik». Gerade bei der problematischen Wohnsituation des einzelnen hat die Bevölkerung den berechtigten Wunsch, sich beim Opernbesuch in Räumen aufzuhalten, die, wenn auch mit großer Zurückhaltung, doch den Anspruch auf die Bezeichnung ‚festlich' stellen können.» Aber auch hier begegnen wir einem formalen Traditionalismus, der zwar einfache Formen benutzt, aber von den Möglichkeiten keinen Gebrauch macht, die von den modernen Künsten geschaffen worden sind, die es im Theater zusammen mit der Bühne zu einer Einheit zu verschmelzen gilt. Bei dem von Werner Harting durchgeführten Wiederaufbau des Nationaltheaters in Weimar handelte es sich insofern um eine etwas andere Aufgabe, als man offenbar von vornherein entschlossen war, im Rahmen des durch die Grundmauern Gegebenen Probleme der Raumstruktur (Frage Raumbühne) und der Formensprache zu lösen. Das Ergebnis zeigt einmal die Möglichkeit, Bühne und Zuschauerraum wenigstens prinzipiell zusammenzufassen, Spielmöglichkeiten nach vorn zu schaffen und Raum- und Bühnenbeleuchtung funktionell zu verbinden. Auch die Formensprache, mit der die Aufteilung der Raumteile (Wände und Decke) erfolgt, hebt sich vom halb kalten, halb verbindlichen Stil ab, der im Deutschland der dreißiger Jahre so üppig entwickelt wurde, und der auch heute noch sein Wesen treibt.

Edward C. Cole, Associate Professor of Drama
Yale University

Theaterbaukongreß an der University of Michigan / Ann Arbor

Ein Kongreß, der im vergangenen Jahr an der University of Michigan abgehalten wurde und eine große Anzahl Architekten und Theaterfachleute vereinigte, gab ein anschauliches Bild der Probleme der Theaterarchitektur und -technik, wie sie heute in Amerika gestellt werden. Folgende generelle Themen wurden behandelt: von Kenneth McGowan, dem in Kalifornien wirkenden Kenner des modernen Theaters, die Frage der Aufteilung des Zuschauerraumes und der Plazierung, sowie die Heranführung von architektonischen und bühnentechnischen Experimenten an die Zuschauer im Zusammenhang mit den neuen Formen des Dramas und der Aufführungstechnik. Lee Mitchell befaßte sich mit neuen Theorien für den Entwurf des Bühnendekors, Edward C. Cole erläuterte generelle Probleme der Bühnenmaße, Theodore Fuchs neue Grundsätze der Beleuchtung. George C. Jzenour (Yale University) stellte fest, daß das Theater noch zu wenig von den modernen technischen Entwicklungen elektronischer und kybernetischer Möglichkeiten Gebrauch mache, durch die leichtere, beweglichere und exaktere technische Manöver durchgeführt werden können; er führte das von ihm konstruierte elektronische Stellwerk zur Lichtregelung vor, das er neuerdings durch elektronisch steuerbare, bewegte Scheinwerfer ergänzt hat. Gerard L. Gentile, technischer Leiter des großen Freilichttheaters in Clevelands Heigh/Ohio, legte neue Gesichtspunkte für die technische Apparatur für Freilichtbühnen vor. Abe H. Feder, einer der bestinformierten Beleuchtungsspezialisten, sprach über die Beziehungen zwischen dramatischen Ausdrucksformen und Theaterarchitektur mit besonderer Betonung der geistigen Elemente des Lichts. Frederick Kiesler kommentierte seine Theorie vereinfachter, gegenstandsloser Szenerien.
Über die Fragen der Universitäts- und High School-Theater, die in Amerika mit größter Sorgfalt behandelt werden, sprachen Horace Robinson und Walter Stainton. Douglas Haskell, der Herausgeber des «Architectural Forum» faßte die vorgebrachten Probleme unter dem Gesichtspunkt der Synthese von Realismus und Idealismus zusammen, und Joseph Hudnut (Harvard University) empfahl in seinem Schlußwort, bei allem Gewicht der technischen und mechanischen Probleme die Bedeutung der Imagination nie zu vergessen, die für alle Arbeit am Theater primär sei.

Buchbesprechungen

Kidder Smith, Sweden builds

Verlag Albert Bonnier, New York und Stockholm
280 Seiten, Preis Fr. 44.20

Nach «Brazil builds» und «Switzerland builds» hat der begabte amerikanische Architekt und Photograph Kidder Smith ein Buch über Schweden herausgegeben, das in seiner Vielseitigkeit beide früheren Bände übertrifft und erneut den Vorzug dieser amerikanischen Reportageart aufzeigt. Unbekümmert um die unseren Büchern anhaftende «Vollständigkeit» der Dokumentation in Bild, Planmaterial und Text, was manchmal unsere europäischen und sonderlich die deutschen Publikationen beschwert und zu Lehrbüchern macht, läßt Smith eine aus Klein- und Großbild, Zeichnung und Modellphoto bunt gemischte Bilderfolge Revue passieren.
In seiner Einleitung entwirft der Autor ein fesselndes Bild der baulichen und sozialen Entwicklung Schwedens, wobei er mit der Bevölkerungsdichte von 39,5 Einwohnern/Meile – unser Land hat dagegen 287, Belgien sogar 717 Einwohner auf derselben Flächeneinheit – und der klimatisch-geographischen Situation die Ausgangspunkte der Architektur umreißt. Die hohe technische Entwicklungsstufe des schwedischen Volkes, seine sportlichen Leistungen und die Homogenität der Rasse, sein Sinn für Tradition und Funktion wird beschrieben. Asplund erhält den ersten Platz unter den modernen schwedischen Baukünstlern, der mit seiner Ausstellung von 1930 der Moderne zum Durchbruch verholfen hat. Vor allem nennt Smith das schwedische Bauen eine Bemühung um das Humane, Zivilisierte, im Maßstab Menschliche, wobei der größten, wie auch der kleinsten Aufgabe dasselbe eingehende Interesse entgegengebracht wird. Die neuste, durch die Bürokratisierung bedrohliche Entwicklung zur Sterilität wird nicht unerwähnt gelassen.
Sven Markelius beschreibt in einem Artikel die Bodenpolitik und deckt die Bedeutung der schwedischen Stadtgemeinden auf, welche durch die schon seit Jahrhunderten getätigten Landkäufe eine Schlüsselstellung inne haben. Regional- und Landesplanung, Verkehrs- und Straßenbaufragen werden behandelt, und die aus vielen Publikationen bekannten Mietshaustypen erwähnt.
Ausgehend vom Bauernhausbau, Kirchen- und Schloßbau beginnt die Darstellung zeitgenössischer Architektur, die bei weitem vollständiger und umfassender ist als in «Switzerland builds». Es dürfte schwer fallen, eine lückenlosere Dokumentation über schwedisches Bauen zu finden. Die jedem Besucher Schwedens bekannten Bauten sind durch viele unbekannte Bauwerke ergänzt, wobei die unumstrittenen Höhepunkte einige Schulen von Ahrbom und Zimdahl, das Theater in Malmö, die Gartenanlagen von Holger Blom und vor allem die Krematorien von Sigurd Lewerentz und Gunnar Asplund sind. Wir gratulieren den schwedischen Kollegen zu dieser hervorragenden Bilderfolge.

Adolf Schuhmacher, Ladenbau

Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart
200 Seiten, Preis Fr. 38.90

Als 15. Band der vom verstorbenen Verleger Julius Hoffmann herausgegebenen Baubücher ist Schuhmachers Ladenbau in der dritten Auflage erschienen. Eine verwirrende Fülle von meist deutschen Beispielen ist an leider zu kleinen Photographien dargestellt, ergänzt und erläutert durch 86 Blatt Werkzeichnungen. Obwohl die Möglichkeiten, ein Ladenlokal zu gestalten sehr vielfältige sind, würde ein solches Werk durch strengere Auswahl der Beispiele doch wesentlich gewinnen. Die Übersichtlichkeit und Lesbarkeit zum Beispiel eines Blattes mit 18 Grundrissen, die teilweise eng ineinander gezeichnet sind, kann in Frage gesetzt werden.
Unbestritten ist der Nachschlagewert einer solchen Sammlung. Die prinzipielle Gliederung nach Schaufenstern verschiedener Lage in der Fassade, nach ein- und zweistöckigen Anlagen, die Besonderheiten des Eckladens, ferner Einzelbauten, Verkaufsstände und Vitrinen sind mit vielen Beispielen belegt. Wertvoll sind die Beispiele von Schriften und Schildern, sowie die Darstellungen über Sonnen- und Spiegel-, Einbruch- und Schwitzwasserschutz.

Fortsetzung s. S. 45